

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Beat Allemand, evangelisch-reformiert

4. Juli 2021

Sakrale Räume

Hebräer 13,14

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Fort, aber wohin? Das fragen sich viele Menschen in diesen Tagen. Manche machen sich - trotz Corona - auf die Socken. Sie wandern. Die Tourismusindustrie hat längst begriffen, dass es ein Gegenangebot zur Beschleunigung unserer Lebenswirklichkeit braucht. Wanderwege wurden ausgebaut, Wanderkarten hergestellt, Wegmarken gesetzt, neue Übernachtungsmöglichkeiten geschaffen. Auch im Süden Frankreichs, wo ich vor einiger Zeit meine Ferien verbrachte. Es hat mich damals in die Cevennen getrieben, auf die «Causse Méjean», ein Hochplateau, wie rausgeschnitten in Millionen von Jahren, rausgeschnitten vom Wasser, unten die Kanufahrer auf den Flüssen, oben die Wanderer. Und steil über diesen, die Geier, die in den Felshöhlen der Wandnisten, sich von der warmen Luft in die Höhe treiben lassen.

Der Wanderer ist an den Boden gebunden. Trittsicherheit ist erforderlich, um den Blick in die Tiefe auszuhalten. Ich bin ziemlich gefordert. Warum tue ich mir das eigentlich an? Bloss, weil die Landschaft dramatisch und damit so attraktiv ist? Ich glaube, es geht um mehr: um die Lust, das, was mich im Alltag umgibt, das, worin ich hineingestellt bin, aus neuer Perspektive zu sehen. Um das Bedürfnis, Gehen und Sehen zu verknüpfen, gar etwas vom Anfang unseres Planeten zu erfahren, Natur und Kultur ausgesetzt zu sein. Schritt für Schritt geht es der Felskante entlang. Dann durch einen lichten Wald, plötzlich fällt der Blick auf eine karge, steppenähnliche Landschaft, einsame Bäume, in der Ferne, wie ausgeschnitten, wieder ein Stück Wald. Schatten. Wie wohltuend. Und dann Leere. Leere der Landschaft, fern von den täglichen Nachrichten. Das befreit.

Einige Tage später. Die Kirche der Abtei «Le Thoronet», nordöstlich von Marseille. Gut besucht heute Abend. Wir lauschen gregorianischen Chorälen. Ich liebe sie, die alten Gesänge. In ihrer grossartigen Schlichtheit erscheinen sie mir gegenwärtig, hinterlassen in mir den Eindruck eines einfachen, sich zurücknehmenden Sprechens und Bittens. Ich habe einmal in einem Kloster erlebt, dass sie von den Mönchen in die Dunkelheit hinein geflüstert wurden. Die Tonfolge dieser Choräle schmiegt sich den Worten an und bringt sie zum Klingen.

Das Zisterzienserkloster «Le Thoronet» stammt aus dem zwölften Jahrhundert. Für die Mönche war es über Jahrhunderte ein Ort der Gottsuche, ausgerichtet nach den Benediktinerregeln «Ora et labora», weit weg vom Getriebe der Welt. Ihre Sehnsucht, dass das eigene Leben, das allzu oft Stückwerk und Fragment ist, eingebunden ist in etwas Grösseres, Bergendes. Heute ist es dort alles andere als einsam. Das Kloster wurde vor Jahren sorgfältig restauriert, ist Anziehungspunkt zahlreicher Kulturwanderer aus aller Welt. Für die Besucher wurde ein spezieller Empfangsraum eingerichtet, mit Broschüren über den Zisterzienserorden und Bibeln. Der Klostershop bietet ausser Büchern CDs, Honig, Kräuter und Lavendelseifen an.

Was zieht die Besucher an? Was zieht mich hier an? Ich wandere durch die Räume, betrachte die West- und Südfassade der Kirche. Kein Mittelportal, nur ein einfacher Eingang für die Mönche selbst. Klarheit, Einfachheit der Linienführung, Konzentration auf das Wesentliche. Frömmigkeit in Stein. Auch Ausdruck für den menschlichen Drang, etwas Nachhaltiges zu schaffen. Etwas, das das eigene Leben überdauert. Die Kirche weckt in mir religiöse Gefühle. Es ist eine eigenartige Sache, mit diesen Gefühlen. Auch beim Eintritt in andere Gotteshäuser. Zum Beispiel ins Berner Münster, das in diesem Jahr seinen 600. Geburtstag feiert oder beim Betreten einer kleinen romanischen Kapelle, im hellen Kirchlein in der Surselva, das Peter Zumthor erbaut hat.

Kirchen sind Bastionen der Stille im Gewäsch und Geplapper unseres emsigen Alltages. Wer in eine Kirche tritt, wo immer in der Welt, kann das Gespräch mit dem Göttlichen jederzeit und in seiner ureigenen Sprache aufnehmen. Kirchen, die gut sichtbaren Stationen, aber auch die Religionen dahinter, repräsentieren eine andere Wirklichkeitsebene mitten in der Unübersichtlichkeit unserer Lebtag – auch wenn wir längst abgelassen haben von einem personalen Gott und der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession und Religion.

Ich glaube daran, dass es Momente gibt, die das normale Alltagsleben transzendieren. In der Natur etwa auf einem südfranzösischen Hochplateau - in der Musik oder eben in der Architektur. In Kirchenräumen öffnen sich innere Räume, in denen man ein bisschen grösser wird und sich aufgehoben fühlt.

Diese Kunst beherrscht der Architekt Mario Botta. In der aktuellen Ausgabe der Kultur-Zeitschrift «Du» über die Architektur des Sakralen sagt er: «Architektur trägt die Idee des Sakralen in sich. Kirchen sind Orte, in denen das göttliche Licht das Dunkel des Irdischen erhellt und ihm Form gibt.» Für Botta, der schon ein Dutzend religiöse Bauten auf der ganzen Welt erstellt hat, ist die Beziehung zwischen oben und unten wesentlich. Botta, der Architekt, macht sich exakt die Gedanken, die ich mir als Theologe mache. Wie schaffen wir die Beziehung zwischen oben und unten, zwischen Himmel und Erde, zwischen uns Menschen und Gott.

Viele heutige Menschen, die sich in ihrem Leben eine spirituelle Dimension wünschen, wollen diese selbst ausgestalten. Vielleicht gehört dazu auch mal ein Kirchenbesuch – hier bei uns oder weiter weg in Südfrankreich während der Sommerferien.

Es gibt hier keine bleibende Stadt, heisst es im Hebräerbrief. Und es gibt auch keine ewige Kirche. Für mich ist diese Erkenntnis nicht bedrohlich. Sie birgt etwas Schönes. Der Kirchenraum ist noch da, ein meditativer Raum, wo man in eine neue Welt eintreten kann. Fenster und Lichteinfall. Figuren, Schnitzereien und Gemälde. Sie sind zusammen mit mir, mit uns in diesem Raum. Erdacht und verwirklicht von Menschen. Manche lebten in längst vergangenen Zeiten. Nie sind wir ihnen lebhaftig begegnet, doch haben sie mit ihren Sakralbauten etwas hinterlassen, das uns bis heute bewegt. Zeugnisse ihrer Frömmigkeit, Relikte ihrer Sehnsucht nach Ewigkeit. Und heutige Architekten tun es ebenso, werden – davon gehe ich aus – auch Menschen in weiter Zukunft anrühren. Hier begegnen sich Ewigkeit und Zerbrechlichkeit: Diese seit Jahrhunderten anwesende Fragilität berührt mich.

Die Ewigkeit beginnt nicht irgendwann in ferner Zukunft, sondern sie ereignet sich hier und jetzt. Sie ereignet sich im Augenblick des Zusammentreffens von zwei Vergänglichkeiten: meiner eigenen und der Vergänglichkeit der Bauwerke.

Kirchen sind Orte, in denen das göttliche Licht das Dunkel des Irdischen erhellt und ihm Form gibt. Das weisse Licht, das Ursprung aller Farben unserer Welt ist. In diesem Farbspiel geht mir auf, wie bunt sich das göttliche

Licht im menschlichen Leben bricht. Wie vielfältig die Schattierungen sind, wenn Gott ins Leben einfällt. Es weckt in mir die Hoffnung, dass Kirchen – wie auch die Wanderung in den Höhen der Cevennen Sehschule für den Umgang mit meinen Mitmenschen im Hier und Jetzt werden können.

Liebe ZuhörerIn, lieber Zuhörer, ich wünsche Ihnen in diesen Sommertagen schöne Entdeckungen!

Beat Allemant
Herrengasse 11, 3011 Bern
beat.allemant@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich